

# Mode im Schnee

Autor(en): **Willi, Hanna**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): - **(1951)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-774058>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der Hinweis der Leiterin einer Reiseagentur in Los Angeles interessieren: «Gewiß melden sich bei uns hin und wieder Berühmtheiten aus Hollywood. Aber sie sind in der verschwindenden Minderzahl, genau wie die Millionäre. Es ist vor allem der amerikanische Mittelstand, der heute vom Europa-Reisefieber gepackt ist. Es sind die „kleinen“ Leute. Sie haben ihre „kleinen“ Lebensgewohnheiten, denen sie auch im Ausland treu bleiben, obwohl sie sich natürlich einreden, in Paris ganz wie die Pariser und in der Schweiz ganz wie die Schweizer zu leben. Der Schweiz kann nicht genug empfohlen werden, um die Gunst dieser „kleinen“

Amerikaner zu werben. Nur wenige wissen, wie vorteilhaft und wie „amerikanisch“ sie hier leben können.»

Ein Reiseagent aus Philadelphia ergänzte diese Feststellung wie folgt: «Ich glaube, daß die Schweizerische Zentrale für Verkehrsförderung mit ihren lehrreichen Führungen für amerikanisches Reisebüropersonal ihrer Werbekampagne in den Vereinigten Staaten die Krone aufgesetzt hat. Ganz sicher werden sich ihre Bemühungen auf weite Sicht für alle am schweizerischen Fremdenverkehr interessierten Kreise bezahlt machen. Denn jeder als Freund gewonnene Reiseagent ist auch ein

überzeugter Werbeagent und Verkäufer. Was er mit eigenen Augen gesehen hat, wird er freudigen Herzens seiner Kundschaft empfehlen. Aber wer mit Amerikanern zu tun hat, weiß auch, welch großer Anstrengungen es bedarf, die Sympathien des Publikums zu wahren. Die Schweiz ist jetzt gewissermaßen einer unserer großen europäischen „Markenartikel“. Um das zu bleiben, braucht sie genau das, was jeder gute Markenartikel in Amerika braucht: Reklame und immer wieder Reklame! Jeder Unterbruch in einem noch so tatkräftig geführten Werbefeldzug kann den bisherigen Anlauf wirkungslos machen.»

F. B.



## MODE IM SCHNEE

### In der Zentralschweiz

tragen sehr gute Skifahrerinnen, die quasi skifahrend ein bißchen bummeln gehen, die selten fallen und nicht landjägerschälend picknicken, ein «Engelbergerli». Seinen Namen hat die hirtenhemdartige Skibluse von den Engelberger Talleuten, die sie seit Jahrhunderten zum sonntäglichen Kirchgang tragen. Das Engelbergerli ist eine lose schwarze Jacke, um den Halsausschnitt rot, golden und weiß bestickt. Im Winter ist sie aus feiner schwarzer Wolle, im Frühling aus imprägnierter Seide – letzteres nur für Skifahrerinnen, nicht für Bergbauern! Nicht einmal das Heimatwerk, die Hüterin alten Trachtengutes, hat einen Bannstrahl gegen das Engelbergerli im Skisport geschleudert. Denn erstens ist es praktisch; zweitens sieht es auch beim Après-Ski entzückend aus, und drittens steht es den Grazilen unter den Skifahrerinnen bezaubernd. So gut, daß selbst die Engelberger Bergbauern, wenn sie am Sonntag vor dem Kloster auf die Sportlerinnen stoßen, die an ihnen Modespionage trieben, lauter Wohlwollen ausströmen. Übrigens: die Tatsache, daß das Engelbergerli bereits die amerikanischen Skigebiete erobert hat, scheint gewisse Engelberger Bauern, die bereits einen Konfektionsanzug trugen, etwas nachdenklich zu stimmen. Eine ganze Anzahl hat sich neuerdings wieder zum Hirtenhemd aus Urväterzeiten entschlossen. Möglicherweise weil sie finden, was die Skigrazien in zwei Weltteilen trügen, stünde auch

ihnen; vielleicht aber hat ihnen die Trachtenbewegung ins Gewissen geredet. So oder so, wir mögen das Engelbergerli, sei es an den Bauern oder an guten und grazilen Skifahrerinnen.

### Im Glarnerland –

wir denken da besonders an Braunwald, diese Sonnenterrasse für Mütter und Kinder – trifft man vor allem den Overall. Die Kleinen tragen diese frohfarbigen, imprägnierten Ski- und Schnee Buddelanzüge mit Begeisterung. Sie wirken darin wie amerikanische Werkführer in miniature und lassen sich darunter allerlei Wolliges anziehen, dem sie sonst mit Widerspruch begegnen. Die Mütter – selten den Skifeldern, eher dem Eisplatz zugetan – finden beim grazilen Wiegen und Schwingen auf Braunwalds Schlittschuhfeld jene jugendliche Unbekümmertheit wieder, die sonst vorwiegend der Nachwuchs für sich gepachtet hat. Zum Schlitteln tragen sie manchmal eine bunte Canadienne, mollig-warm und unbeliebte Rundungen verhüllend, oder eine Wildlederjacke zum Spazierengehen. Am Sonntag ist in Braunwald Vatertag. Da kommen die Väter aus den nebligen Städten die Familie besuchen und schätzen es, am Abend mit ihrer Frau in der Hotelhalle zu sitzen und – weil die Kinder schon schlafen – sich jungverheiratet zu fühlen. Darum, liebe Mütter, neben aller Sportlichkeit, dazu angetan, klein Hansli aus einer Schneewächte auszubuddeln und Barbara mit dem



Eiszapfen unter der Nase mit Gewalt von der Schlittelbahn wegzuholen, vergeßt nicht, ein hübsches Kleid in den Koffer zu legen! Männer sehen ihre Ehefrauen, besonders wenn sie eine Woche von ihnen getrennt waren, lieber in einem fraulichen Kleid als in Skihose und Windjacke. Übrigens, den Pelzmantel, sofern man ihn hat, nicht zu Hause lassen! Pelze wirken nirgends schöner und duften nie besser als im Bergwinter.

### Davos-Parsenn und Umgebung

Die Sportlichkeit feiert hier Triumphe. Am Abend hat sie Rendez-vous mit der Eleganz, aber tagsüber dominiert sie allein. Die Weißfluhjochterrasse mit hundert ausgestreckten Keilhosenbeinen ist eine wahre Skischuh-Modeschau. Was die wahren Parsenniden an den Füßen tragen, sind technische Wunderwerke; man hat bei ihrem Anblick das Gefühl, Skifahren ergebe sich in diesen ausgeklügelten Fußbekleidungen, die ein Teil der Skibindung sind, ganz von selber. Aber die Leute, die fünfmal täglich Parsenn-Küblis machen, wissen, daß diese Strecke nicht nur an die Füße Anforderungen stellt. Sie sind auch sonst sportlich angezogen. Noch immer tragen sie Keilhosen und imprägnierte Wetterjacken mit vielen versteckten und praktischen Taschen. Schwarz herrscht sowohl bei Damen wie bei Herren vor, es gibt wohl am ehesten der Gemütsverfassung im Hinblick auf die Weltlage Ausdruck. Unpolitische Frauen erklären zwar, sie trügen es, weil es zum weißen Schnee so schön kontrastiere. Weite und vor allem lange Pullover gehören zur Ausrüstung der Parsennfahrer, denn wer die Strecke einige Male täglich zurücklegt, schätzt es nicht, wenn ihm der Weißfluhjochwind über die Wirbelsäule streicht, weil sich Pullover und Hose «entzweit» haben. Der Pullover muß elegant sein, Damen bevorzugen den Fledermausärmel, Herren legen vor allem Gewicht auf den straffen Sitz der Keilhose, denn drunten in Klosters und in den Davoser Hotelhallen trifft der Skifahrer mit jenen zusammen, die um des «Après» willen hier sind. Das eine tun und das andere nicht lassen, das ist die modische Devise der Parsennfahrer; darum gehören sie zu jenen Leuten, die Sportlichkeit mit Eleganz trefflich zu kombinieren wissen.

### St. Moritz

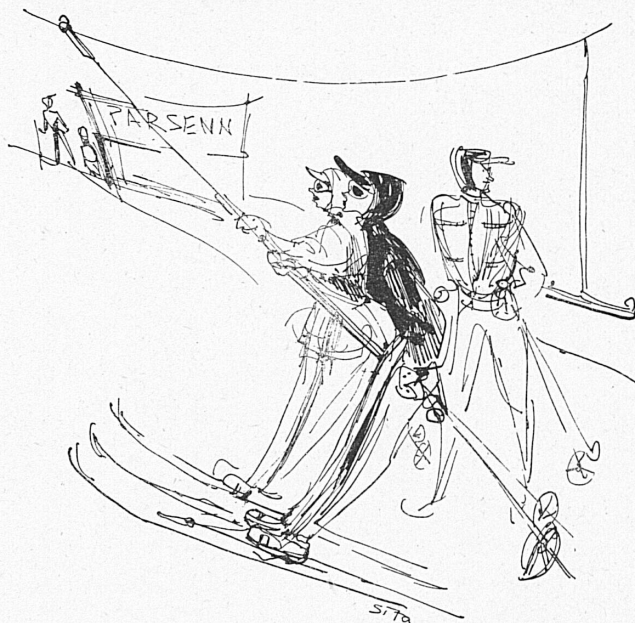
Die Zürcher Bahnhofstraße, New Yorks Fifth Avenue, Mailands Galerien und die Champs-Élysées geben sich in der winterlichen Engadiner Metropole modisches Rendez-vous. Italien, in Wildleder und Wolle gehüllt, ist weniger auf den Schneefeldern von Chanta-

rella als bei Hanselmann anzutreffen. Damit es den Kontakt mit der kalten Außenwelt nicht verliert, löffelt es zu jeder Stunde Cassata oder Eiskaffee. Jung-Amerika übersetzt die Christianias der Skischule in der Chesa Veglia ins Tänzerische. In den Hotelhallen aber sitzen alle jene Frauen, deren wichtigster Sport darin besteht, schön auszusehen und sich viermal täglich umzuziehen. Ihretwegen haben sowohl die Beauty-Studios der Fifth Avenue, die Juweliere der Champs-Élysées, die Modehäuser und Coiffeure der Zürcher Bahnhofstraße in St. Moritz Filialen eröffnet. St. Moritz zwischen fünf und sieben gleicht den Farbaufnahmen einer mondänen Zeitschrift. – Das sportliche St. Moritz aber präsentiert sich morgens nach zehn Uhr auf den Übungswiesen um Chantarella. Amerika bringt es fertig, in Skikostümen, die in Schnitt und Farbe an surrealistische Gemälde denken lassen, in kurzer Zeit der Stolz der St.-Moritzer Skilehrer zu werden. Englands Bemühungen am Übungshügel sind weniger draufgängerisch als die amerikanischen, aber seine Versuche sind von optimistischer Zähigkeit erfüllt. Es trägt den austeritätsbedingten Vorkriegs-Ski-anzug, lunct aus einer graugrüngetarnten Segeltuchtasche, die den Blitz auf London oder die Schlacht bei El Alamein mitmachte, aber als Ausgleich trägt es die neuesten Skischuhe mit Schwammgummizungen und Knöchelriemen. Dazwischen bewegt sich die Heimische. Sie kombiniert Heimat- mit College-Girl-Stil. Und je nachdem sie in St. Moritz selber, in Zuoz, Pontresina, Maloja oder Cele-

rina parkiert hat, liegt der Akzent mehr auf College-Girl oder auf Heimat.

### Und das Berner Oberland?

Es zeigt ein skimodisches Potpourri. Siehe Braunwald, wo sich Mütter mit Kindern im Schnee tummeln. Die Charmantesten unter dem Skifahrerinnen-Nachwuchs führen auf den Liegestühlen der Kleinen Scheidegg die neueste Sommerbluse, Ausgabe Wintermodell, vor. Auf daß sich das darin befindliche Mädchen knusprig bräune. Eine halbe Stunde später fährt es in einer Art flaschengrüner Eskimohülle aus Gabardine – der ganze Ski-anzug vom Scheitel bis zur Sohle aus einem Stück – nach Wengen oder Grindelwald. Après-Ski im Berner Oberland erinnert weniger an «Vogue», dafür mehr an schweizerischen Damen-Ski-Club. In Mürren, wo Elsa Roth, die Sekretärin des Schweizerischen Skiverbandes, die Winterferien verbringt, dominiert anstelle der Revers-Orchidee – die Amerikanerinnen tragen sie in St. Moritz – das Schnitzbärl. Abends tanzt man sowohl in der Skihose wie im Abendkleid. Diese sportlich-mondäne Mischung hat sich auch an den anderen schweizerischen Wintersportorten durchgesetzt. Das wissen die skifahrenden Frauen. Sie pflücken aus der reichen Fülle modischer Neuheiten für den Wintersport je nach Portemonnaie das heraus, was am besten zu ihnen paßt: Orchideen oder Schnitzbärl ... oder beides zusammen. Hanna Willi.



Zeichnungen von Sita Jucker